

„Es reicht nicht mehr, auf der richtigen Seite zu stehen“

Von: Emma Wendel

Ein Dreikäster ist „Käsch und Naziss“, das Stück des neuen Chefdrämmaturgen des Staatstheaters Saarbrücken, Ulf Schmidt, und des Regisseurs Volker Lösch. Jeder Teil unterscheidet sich drastisch von dem davor. Trotzdem erzählen sie alle vom gleichen Thema. Von der Abschaffung der Demokratie.

Teil eins des Stücks ist komisch, grotesk, satirisch – eine schnell getaktete Abfolge kurzer Szenen mit amüsanten Kostümen (Carola Reuther, Chiara Schmidt). Nach und nach offenbart sich die Welt von Käsch und Naziss: Frau Naziss (Laura Sundermann) will an die Macht. Die Rechtspopulistin verspricht ein goldenes Zeitalter, eine #ultimativezukunft. Zusammen mit dem überreichen cash-verliebten Herrn Käsch (Raimund Widra) plant sie die Zerschneidung sozialer Systeme und öffentlicher Instanzen. Das Ziel der Kollaboration zwischen Rechts und Reich ist eindeutig: die Diktatur.

Besonders schwierig gestaltet sich die Umsetzung des Traums von der uneingeschränkten Herrschaft nicht: Der amtierende Cancle Polityk (Ingo Tomi) scheint nicht viel mehr als ein unfähiger Idiot zu sein, der sich gern selbst zuhört. Er stellt dar, was in Teil drei als ‚Vorgängerregierung‘ betitelt wird. Diese vertritt die gleichen Ideale wie Naziss. Nur in der radikalen Umsetzung ihrer Ziele ist die Rechtspopulistin konsequenter, während der Cancle mit der überlangen Krawatte viel verspricht, aber wenig tut.

Und auch die Bevölkerung stellt für Käsch und Naziss kaum eine Bedrohung dar – vielmehr macht sie bei der Hetze bereitwillig mit. Petra verwandelt sich auf Social Media im Rahmen ihrer ‚Neubehirnung‘ in Petra_88. Als solche reproduziert sie rechte Ideologien, die sie mit ihrem neuen Hirn – dargestellt durch eine Kopfbedeckung, die dem Plastikhaar der massenproduzierten Playmobilfiguren nicht unähnlich sieht – nicht kritisch hinterfragt. Schuld an ihrer Misere – so Petra_88 als Sprachrohr für Frau Naziss – sind die Rehe. Es ist die Rede vom Ende der Rehvolution, von Rehsignation und Rehmigration. Auch die Frösche und deren woke Agenda müssen ausgemerzt werden. Stellvertretend hierfür wird der Froschkönig – ein Klimaforscher – enthauptet.

Während der groteske erste Teil dem Publikum zahlreiche Lacher entlockt – wie könnte man über Käsch, der nach obszönem Sex mit Naziss nur in Unterhose, Umhang und Krone gekleidet die Bühne betritt, auch nicht lachen – stellt Teil zwei eine erschreckende Zukunft dar: 2029 übernimmt eine korrupte rechtspopulistische Regierung das Ruder. Seriös gekleidet schreiten die Schauspieler*innen auf die nun vollständig schwarze Bühne (Carola Reuther), die mit Deutschlandflaggen geschmückt ist. Totale Kontrolle ist das Ziel, Konzentrationslager eine der vielen Lösungen. Nicht nur Ausländer, sondern auch Transmensen, Nichtstuende und viele andere – „mit und ohne deutschen Pass“ – müssen raus. Schock macht sich im Publikum breit – dabei stammen viele der Aussagen nicht einmal von Autor Ulf Schmidt! Immer wieder machen die Figuren deutlich, dass ihre menschenfeindliche Agenda etwa aus Zitaten von Björn Höcke und Alice Weidel bestehen. Und immer wieder wird der Vorgängerregierung gedankt. Die CDU ist es, die die 2029er Regierung überhaupt erst möglich macht, denn „hätten wir diese Gesetze erlassen, hätten alle ‚Diktatur‘ geschrien“, so eines der Regierungsmitglieder. Besonderen Eindruck macht Teil zwei vor allem durch die direkte Ansprache an das Saarland, das unter anderem als „Speerspitze der AfD“ bezeichnet wird. Noch bedrückender wird diese Bezeichnung, wenn man erfährt, dass das Staatstheater ein Geschenk Hitlers im Rahmen der Saarabstimmung war.

Und auch Teil drei richtet sich direkt an die Saarländer*innen im Publikum. Der Sprechchor bestehend aus ca. 80 saarländischen Bürger*innen – so beispielsweise IGM-Gewerkschaftssekretär Lee Hirschel – beginnt mit dem Satz „Wir lassen uns die Demokratie nicht nehmen!“, der mehrfach wiederholt wird.

Gefordert wird ein Verbot der AfD; aufgerufen wird zum Aktivismus. Der Monolog des Chores wird quittiert mit minutenlangem Applaus.

Käsch und Naziss ist ein Weckruf für alle, die noch immer schlafen, eine Aufforderung zum aktiven Widerstand gegen rechts und zum Kampf für die Demokratie. Wer noch immer über die Rechten lacht, statt die Bedrohung ernst zu nehmen, erkennt hoffentlich spätestens durch dieses Stück, dass 2029 nicht mehr allzu weit entfernt ist.

Käsch und Naziss

Autor: Dr. Ulf Schmidt

Regie: Volker Lösch, Bühne: Carola Reuther, Kostüme: Carola Reuther, Chiara Schmidt,

Sounddesign: Kriton Klingler-Ioannides, Lichtdesign: Björn Schöck, Dramaturgie: Dr. Ulf Schmidt

Mit: Laura Sundermann, Raimund Widra, Anna Jörgens, Martina Struppek, Gregor Trakis, Laura Trapp, Ingo Tomi, Nicolai Gonther, John Armin Sander; Chor der Saarländischen Bürger*innen: Albert, Alex, Amine, Andrea, Anja, Bärbel, Beate, Beate, Bernd, Bettina, Brigitte, Christian, Daniel, Daniela, Eberhard, Elisabet, Evelina, Evelyne, Gaby, Gürsu, Heike, Hildegard, Ina, Inga, Isabelle, Jeannette, Johann, Johannes, Jörg, Karin, Karin, Karoline, Katha, Katharina Andrea, Kerstin, Kizil, Laura, Lavinia, Lee, Lena, Linda, Liv, Lukas, Lukas, Mareike, Markus, Martina, Oleksandra, Pia, Rebecca, Rita, Rune, Ruth, Sabine, Sabine, Sascha, Silke, Skyler, Stefan, Steffi, Susanne, Sven, Tanja, Thomas, Tobias, Tobias, Tom, Ulrike, Uschi, Verena, Viktoria, Walter

Premiere am 20. September 2025 im Großen Haus

Dauer: ca. 3 Stunden, eine Pause